

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 293.

Mittwoch, den 15. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

Kaiser Juanschikai.

Herborn, 13. Dez. Ein Telegramm aus Peking meldet, daß der Staatsrat nach der Abstimmung über die Wahl eines Regierers Juanschikai das Erbkaiserthum, den Thron zu besteigen. Juanschikai weigerte sich. Als er aber zum zweiten Male ersucht wurde, er das an ihn gerichtete Erbkaiserthum mit dem Vorbedingung, daß er Präsident bleibe, bis ein günstiger Zeitpunkt für die Krönung gekommen sei.

Der schwerfällige Riese im Fernen Osten, dessen Vorkämpfer die Unveränderlichkeit aller Dinge in der ganzen Welt geworden ist, hat wieder einmal mit einem kurzen Aufatzen eine völlige Staatsumwälzung vollzogen. Juanschikai, seit knapp vier Jahren Präsident der chinesischen Republik, hat sich durch den Wunsch der weit überwiegenden Mehrheit seines Volkes dazu bestimmen lassen, das Kaiserthum anzunehmen. Wie damals das Kaiserreich von der Dynastie, so ist jetzt die Republik von ihrem ersten gewählten Oberhaupt zu Grabe getragen worden. Aber damals gab es nicht nur einen Wechsel der Staatsform.

Der Mann trat an die Spitze des Reiches, der die Unveränderlichkeit irdischen Glückes schon bis zur Reife ausprobiert hatte, von dem aber als der einzigen starken Persönlichkeit im Reich das Volk seine Rettung aus schweren Zeiten wie äußeren — Bedrängnissen erhoffte. Heute das Reich der Mitte wieder zur alten Staatsform zurückzuführen, aber Juanschikai ist es selbst, der sich die Kaiserkrone aufs Haupt setzt und damit eine neue Dynastie stiftet.

Die Republik hat die guten Chinesen arg enttäuscht; das amerikanische oder das französische Vorbild sie vor Jahren verführt hat, wer will es wissen? Die Türken in ihre Revolution, die Perser konnten ohne Parlament gar nicht mehr auskommen, also mußte auch China mit neuesten Errungenschaften europäischer Politik beglückt sein. Von Sunjatschen angefaßt, entstand in dem ewig jungen Süden des Reiches eine revolutionäre Bewegung, schließlich mit der freiwilligen Abdankung der Dynastie der ebenso freiwilligen Einsetzung der Republik endete. Juanschikai's feste Hand mußte es zu verhindern, daß die Umwälzung des Reiches noch weitere Fortschritte machte. Er hat dabei insofern vom Glück begünstigt, als die Aufmerksamkeit der Großmächte seit dieser Umwälzung vom Osten abgelenkt, ihre militärischen und politischen Kräfte auf die heranwachsenden Entscheidungskämpfe in Europa konzentriert in Anspruch genommen waren. So konnte er seine Arbeit auf die Stärkung der Zentralgewalt einrichten, das erste Erfordernis für ein von ehrgeizigen, unumringten Staatswesen, wenn anders es nicht das Ziel innerer Berrückung oder fremder Interessen werden will. Juanschikai ließ sich von diesem Ziele weder durch die Größe der Aufgabe, noch durch die persönlichen Ge-

tahren, denen er dabei ausgesetzt war, abdrängen. Mehr als einmal trachtete feige Mörderhand nach seinem Leben, und er wird sich wohl darüber im klaren gewesen sein, wo er die Anstifter dieser Mordanschläge zu suchen habe. Jetzt ist er so weit, daß er glaubt, mit Nutzen für das Vaterland die Kaiserwürde annehmen zu können. Er tut das gewiß nicht aus persönlichem Ehrgeiz; wenn es nach seinen privaten Neigungen ginge, würde er sich wohl lieber in die ländliche Stille zurückziehen und fern von dem mehr als zweifelhaften Treiben dieser Welt ein beschauliches Leben führen. Die uneigennützig und makelloste Führung der Geschäfte wird ihm auch von seinen Gegnern bezeugt. Aber die Lage des Reiches macht es ihm zur Pflicht, den Wunsch des Volkes zu erfüllen. Wohin seine Absichten zielen, hat er durch die kürzlich gemeldete Verlobung seiner Tochter mit dem jungen Kaiser von einst unverkennbar angedeutet: die alte Dynastie soll, verjüngt durch die Aufnahme neuen Blutes und neuen Geistes, in Peking wieder ihren Einzug halten. Seine Lebensaufgabe wird darin bestehen, die Staatseinrichtungen — im guten Sinne — so zu modernisieren, daß die Fehler des früheren Regiments sich nicht mehr wiederholen können. Dem jungen Geschlecht bleibt es dann überlassen, das Werk fortzuführen, zu dem Juanschikai zuerst als Präsident der Republik und nun als Kaiser den Grund gelegt.

Ganz ohne äußere Widerstände ist der Übergang von der Republik zum Kaiserthum allerdings nicht vollzogen worden. Der Bierverband fühlte sich, als er sah, daß damit ernst gemacht werden sollte, berufen, in Peking vorstellig zu werden, weil er Grund habe, vor inneren Unruhen in China besorgt zu sein. Die japanische Regierung machte sich zum Dolmetscher dieser zarten Empfindungen, bekam aber zur Antwort, daß ganz im Gegenteil gerade in dem Falle, wenn der Wunsch des Volkes nach Wiederherstellung des Kaiserthums unerfüllt bliebe, mit ernstlichen Störungen der Ruhe und Ordnung zu rechnen wäre. Juanschikai hielt noch einmal Umfrage im Reich, und die überwältigende Mehrheit der Gouverneure bestätigte ihm diesen Tatbestand. Nun können Japan und seine europäischen Bundesgenossen wieder einmal zeigen, wie groß ihre Achtung der inneren Unabhängigkeit fremder Staaten ist. Der neue Kaiser von China aber weiß von vornherein, was er von diesen guten Freunden zu erwarten hat, die selbst groß und stark werden, andere Länder aber schwach und ohnmächtig sehen wollen, um desto leichter mit ihnen fertig werden zu können. Eine kleine Probe aufs Exempel scheint der Aufruhr in Schanghai zu sein, der angeblich von chinesischen Studenten angezettelt worden ist, bei dem aber auch japanische Studenten beteiligt waren. Die ganze Anlage dieses Unternehmens läßt jedenfalls auf ausländische Mitwirkung schließen: man wollte sich zunächst der lokalen Machtmittel der Regierung bemächtigen, damit einen Angriff auf die Fremden-niederlassungen ausführen und so den auswärtigen Befehlshabern den erwünschten Vorwand zum Eingreifen geben. Ob die Gefahr schon vorüber ist, steht noch nicht fest, aber Juanschikai ist gewarnt und wird es auch an kräftiger Abwehr gewiß nicht fehlen lassen. Es handelt sich nicht um seine Herrschaft, sondern um den Bestand des Reiches, dessen Existenz dadurch nicht an Sicherheit gewonnen hat, daß Juanschikai und sein Hinterland aus deutschem in japanischen Besitz übergegangen ist.

In Europa sind zwei Königreiche zu Grabe getragen worden; eigene Schuld hat sie ins Verderben gestürzt. In Asien steigt ein Kaiserreich wieder aus der Versenkung empor. Wir wollen ihm wünschen, daß es nach Abstreifung aller Schwächen und Fehler einer neuen glanzvollen Entwicklung entgegengehen möge.

Der Krieg.

Das englisch-französische Balkanabenteuer neigt seinem Ende zu, ja ist auf macedonischem Boden bereits zu Ende gegangen.

Kehraus in Macedonien.

Rein Engländer oder Franzose mehr auf macedonischem Boden. — Zwei englische Divisionen aufgerieben.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vorgeschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Bulka (südlich des Bugonowsko-Sees) kostete den Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals v. Kowech wurden gestern über 900 Gefangene eingebracht. Bei Ipel sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 verprengte Serben festgenommen.

In Macedonien hat die Armee des Generals Lodorow die Orte Doiran und Ghegheli genommen. Rein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf macedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 13. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Triest beschließt die italienische Artillerie den befestigten Raum von Bardaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana.

In Judicarien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran; auf den Berghöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen.

Im Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minen-

Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Was war sint verschwunden
Müü müü! ar!
Ist mir mü leben getroumet,
Oder ist es wahr?“

Die kleine Wanduhr im Privatkontor des Herrn Hansen frächte mit altersschwacher Stimme.

Sofort wurde es im Nebenraume lebendig: Stühle, Tische, Lampen, Blätter, Aufschlag von Büchern, sämtliches Sprechen, dazwischen ein mühsam unterdrücktes Lachen, Lärmen, sich entfernende Schritte. Feierabend! Eine Unmuthsalte legte sich über Herrn Hansens Stirn; er doch gerade im Abdienen der stattlichen Zahlen, die in peinlich fauberen Biffen die Folioseite des Buches füllte, gestört worden. Etwas ärgerlich legte der Federhalter auf den tintenbefleckten Ridesländer Schreibpultes und starrte durch die schmalen Scheiben des Fensters hinaus in den Hof.

Wie gab es hier allerdings nicht zu sehen. Denn die hohe berückte Hintergebäude verschloß jede weitere Aussicht. Mit besonderer Freude weilte daher das Auge der Fensterreihe des zweiten Stockwerkes, wo weiße und blühende Quasintben einen anheimelnden Anblick schufen. Hier wohnte Herr Hansens langjähriger Vater, der Rassenbote Sennert mit seiner Familie.

Zur Linken des Hofes erhob sich das Seitengebäude, lediglich als Barenlager diente und mit seinen hohen Fenstern einen geradezu trostlosen Anblick bot. Die Rechte des Hofes begrenzte die fensterlose Rückwand des Nachbarhauses.

Wenn wollte Herr Hansen wieder zur Feder greifen, er von draußen das Husten vernahm, das ihn schon Lagen so merkwürdig verfolgte. Er blinnte auf: dort in den gepflasterten Hof, dem Hinterhaus zu, kniete Bernhard Wehgar, einer seiner Schreiber.

Ein Zug von Mitleid glitt über das strenge, geschäftige Gesicht des Chefs. An dem jungen Wehgar hatte

die Mutter Natur wirklich kein Kunstwerk vollbracht. Der unförmlich große Kopf saß fast ohne Hals auf dem Nacken. Dazu kam, daß ein mächtiger Höcker seinen Rücken bedeckte und das linke Bein ein Stück zu kurz war. „Armer Kerl!“ dachte Hansen, „und nun seit Tagen das verdächtige Müßeln! Das klang ja fast wie Schwindelsucht! Er sollte doch...“

Da klopfte es höflich an die Tür. Auf Hansens scharfes „Herein!“ trat der Prokurist der Firma, der alte silberhaarige Juchberg, ein. Verschleudert näherte er sich dem Vultus und legte dem Chef noch einen Brief zur Durchsicht und Unterschrift vor.

Sofort war Hansen wieder voll und ganz Kaufmann. Mit kritischem Blicke überlas er das Schriftstück, nickte zustimmend, griff zur Feder und unterzeichnete mit klaren, sicheren Buchstaben, ohne jeden Schwung und Schnörkel: Carl Wilhelm Hansen.

Mit respektvollem „Guten Abend!“ wollte sich der Prokurist entfernen, als ihn eine Handbewegung des Chefs zum Bleiben nötigte. Erwartend blieb er stehen.

„Wie steht's mit dem Wehgar, Juchberg?“

„Mit seiner Arbeit?“ Hansen nickte.

Ein väterlich warmes Leuchten ging über das verwitterte Antlitz des Alten.

„Gut, Herr Hansen, sehr gut! Gewissenhaft, fleißig und umsichtig. Fröhlich der erste, abends der letzte. Scheut keine Mühe!“

Hansen strich sich langsam, wie bestimmend, über den ergrauten Vollbart. „Und mit der Lunge?“

Juchberg verstand. Er schrak und blickte auf. „Wills Gott, nur ein veralteter Katarakt! Wäre schade um den Bruchcharakter! Habe ihm schon gesagt, er soll mehr an die Luft gehen und nicht bis Mitternacht in seiner Dachstube hocken und — dichten.“

„Er dichtet?“ Herr Hansen lächelte.

„Ja, soviel ich erfahren habe, schreibt er ein Drama.“

Das Personal nekt ihn gern damit.

Herrn Hansens Blicke wurden ernst. „Gut, Juchberg, achten Sie auf den armen Krüppel. Er ist fleißig und treu. Das rechtfertigt eine Gehaltszulage. Geben Sie dem Kassierer Auftrag, ihm vom 1. April monatlich 25 Mark zuzulegen. Und hört der Husten nicht bald auf, so mag er sich wegen Urlaub an mich wenden. Das Dichten soll er lassen, und vom Personal verlange ich, daß

Herr Wehgar ungeschoren bleibt. — Nun, Gute Nacht! Juchberg. Grüßen Sie Ihre liebe Frau!“ Deutlich reichte Hansen dem Prokuristen die Hand zum Abschied.

Dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. Jahrelang hatte er seine Gedanken in strenger Zucht gehalten, so daß er trotz des ablenkenden Gesprächs sofort wieder in der Welt seiner Zahlen und Geschäfte stand.

Leise summt die durch grüne Schirme gedämpften Gasflammen, behaglich strömte der kleine braune Nachschiffen den Rest seiner milden Wärme aus und schuf eine fast traumhafte Arbeitsstimmung. Herr Hansen achtete dessen nicht. Mit vorgebeugtem Kopfe prüfte er sorgfältig, falls liebevoll die Zahlenreihen. Freudiger Stolz schwellte dabei sein Kaufmannsberg.

Ja, die Reihen erzählten von ernster Anstrengung, von durcharbeiteten Nächten, von berechnender Spekulation, von... klingendem Erfolge. Er konnte wohl aufrieden sein. Sein Geschäft blühte. Vor dreißig Jahren hatte er es in verwaorlostem Zustande für ein Spottgeld erstanden. Dank seines Grundabzuges, bei nur geringem Gewinne durchaus einwandfreie Ware zu liefern, gewann die Rundschiff Vertrauen, die Aufträge mehrten sich zusehends, und schon nach fünf Jahren konnte er einen sehr stattlichen Überschuss jährlich auf die Bank legen.

Bei seinem bescheidenen, einfielerischen Junggesellenleben wuchs Zins zu Zinsszins, und heute galt Herr Hansen allgemein als beachtlich reicher Mann. — Wieder liefen die grauen Augen emsig über die weißen Blätter. Ab und zu griff er wohl auch zum Stifte, neue Zahlen entstanden, und neue Kalkulationen flogen in seinem Geiste auf.

Er merkte es nicht, wie die Wanduhr abermals zum Stundenstöße aushob und mit blechernem Klänge die siebente Stunde verkündigte. — Im Hofe war indessen das Fröhndunkel des März-tages in das Schwarz des Abends gekossen, aus dem nur noch die gelbgestrichene Blumpe ihren Schwengel gespensterhaft rechte. Mit schlürfendem Schritte trat aus dem Hintergebäude Frau Kraussberger, die Bescheiderin des Grundstücks. Mit mürrischem Gesichte zündete sie die beiden Öllampen in dem Hausflure an. Kläglich und trübe ließen diese nun ihre schmalen Lichtstrahlen in das Dunkel des Hofes fallen.

Lanalam wollte sie wieder ihrer Bebauung aufschreiten.

werfensämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Gruppe nordöstlich Ostslawia war bald zum Stehen gebracht. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordostmontenegro nehmen ihren Fortgang. — Bei Morito wurden 800 Gefangene, bei Ipel neuerlich zwölf serbische Geschütze eingebracht. — Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Verane erfolgreich mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Vierverband und Griechenland.

Nachdem das englisch-französische Hilfsheer aus seinen Stellungen in Mazedonien völlig vertrieben worden ist und kein freier Engländer und Franzose mehr jenseits der griechischen Grenze steht, wird das Verhalten Griechenlands in der Saloniki-Angelegenheit mehr denn je zu einer Lebensfrage für den Vierverband. Nach den zweifelhaften oder verzweifeltsten Klagen, die in den letzten Tagen aus London und Petersburg zu uns hinüberschallten, werden jetzt im entscheidenden Augenblick auf einmal wieder Stimmen voller Hoffnung. Die französische amtliche Telegraphen-Agentur meldet am 13. Dezember aus Athen:

Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, steht die endgültige Regelung der zwischen Griechenland und dem Vierverband stehenden Fragen nicht mehr auf ernstlichen Schwierigkeiten. Im Laufe der Zusammenkunft zwischen Ministerpräsident Skuludis und den Gesandten des Vierverbandes am letzten Freitag wurde die Gemeinsamkeit der Auffassungen in den Hauptzügen festgestellt.

Wie aus derselben Quelle weiter mitgeteilt wird, meldete der mit den militärischen Unterhandlungen mit der englisch-französischen Heeresleitung beauftragte griechische Oberst Ballis aus Saloniki, daß die Besprechungen einer schnellen befriedigenden Lösung entgegengehen.

Freies Feld für die Bulgaren.

Im Gegensatz zu den für den Vierverband rosigten Darlegungen der „Agence Savas“ färbt das folgende Reuter-Telegramm die Lage für das englisch-französische Hilfsheer wieder schwärzer.

Ein Salonikier Blatt erzählt, Oberst Ballis habe im Auftrage der griechischen Regierung erklärt, die griechische Armee werde sich, wenn die bulgarischen Truppen die Franzosen und Engländer auf griechisches Gebiet verfolgen, zurückziehen, um jeden gefährlichen Zusammenstoß zu vermeiden.

Die Athener Blätter über denselben Gegenstand berichten, erwägt man die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee.

Saloniki vom Vierverband zugrunde gerichtet.

In Saloniki soll die Einwohnerchaft mit den englischen und französischen Soldaten auf sehr gespanntem Fuße stehen. Ihre reiche Stadt sei ganz verarmt, der Handel durch die militärischen Okkupationen völlig vernichtet. Die fremden Offiziere traten sehr herausfordernd und gewalttätig auf. Wiederholt seien Zusammenstöße griechischer und fremder Patrouillen zu verzeichnen. Infolge dieser Umstände habe der bulgarische Sieg in Saloniki wie in ganz Griechenland Befriedigung erweckt.

Siegesbotschaft des bulgarischen Generalissimus.

Der bulgarische Generalissimus Tschewerliakoff erließ einen Armeebefehl an die Truppen, in dem es heißt, daß die erste Armee des Generals Vojadjeff durch die glänzende Offensive in schöner Harmonie mit den Verbündeten ihre schwere Aufgabe glänzend gelöst habe. Die zweite Armee habe durch den Siegeszug in Mazedonien den etwaigen Dank des bulgarischen Volkes geerntet. Die Armee hätte es verhindert, daß Mazedonien, die Wiege des bulgarischen Nationalgedankens, durch französische Barbarei verunglimpft werde.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Urteil eines kanadischen Obersten.

Notterdam, 13. Dezember.

England tut sich viel zu gut auf die räthellose Hilfe, die Kanada dem Mutterlande im Kriege leistet. Daß es aber in Kanada auch sehr beachtenswerte Leute gibt, die vom Kriege nichts wissen wollen, zeigt ein soeben bekanntgemachter Brief des kanadischen Obersten Armand Lavergne vom 86. Regiment an den Militärminister. Lavergne, der auch schon in der Regierung und im kanadischen Unterhause saß, schreibt u. a.:

Ich kann nicht die Verantwortung auf mich nehmen, Kanadier zum Kämpfen in diesem Kriege aufzufordern, der nicht dem Schutze Kanadas dient. Lassen Sie mich wiederholen, daß ich es für unklug und mehr als verwerflich halte, Kanada in Gefahr eines Krieges zu bringen, über

als sie hörte, wie die Haustür geöffnet wurde und ein federnder, jugendlicher Schritt den Flur durcheilte. Laufend blieb sie stehen. Da hatte sich schon die Kommande genähert. „Fräulein Brigitte!“

Ein fröhliches „Guten Abend, Frau Krausberger!“ antwortete ihr.

„Einkauf?“ Die Beschlieherin deutete dabei mit neugieriger Gebärde auf das Körbchen, das das junge Mädchen trug.

„Ja, was so der Haushalt braucht!“

„Schlechte Zeiten, Fräulein Brigitte; alles wird teurer. Wir Armen fühlen das doppelt. Ja, wenn wir Herrn Hansens Geldsäcke hätten!... Könnte auch heikalen!“ Mit grinsendem Lachen zeigte sie auf das erleuchtete Kontorfenster.

„Dat auch seine Sorgen, Frau Krausberger. Wir wollen Gott danken, wenn wir gesund sind. Und nun gute Nacht! Die Mutter wartet und die Geschwister haben Hunger!“ Und ehe noch Frau Krausberger das rechte Wortlein zum Festhalten fand — denn sie plauderte für ihr Leben gern — hatte ihr schon Brigitte Semmer die Hand gedrückt und war im Dunkel des Hofes verschwunden.

Brummend sah ihr die Beschlieherin nach; dann wandte sie sich nochmals den Hurlampen zu, drehte vorsichtig die eine Flamme, die zu blauen drohte, zurück und schritt nun auch nach ihrer Wohnung.

Gibt es im Leben geheime Ströme, die von Seele zu Seele fluten, und die ein Blick, ein Wort in Wallung zu bringen vermag? Der helle Laut von Brigittes fröhlichem, gesundem Lachen war auch in Herrn Hansens Kontor gedungen und hatte auch die Wintermacht, den strengen, willensfesten Mann aus dem Wirrwarr seiner Zahlen und dem Gedankengange seiner Spekulation zu reihen.

(Fortsetzung folgt.)

den wir keine wie immer geartete Kontrolle hatten, haben oder haben werden. Es ist nicht unsere Sache, England zu schützen, sondern Englands Pflicht, uns zu verteidigen.

Als Soldat, sagt Lavergne weiter, werde er sich wohl Befehlen unterwerfen, aber sonst halte er den Krieg für ein frevelhaftes Abenteuer. Eine leere Phrase sei es, wenn von einem Kriege für Gerechtigkeit und Freiheit gesprochen würde. England dürfe von solchen Dingen nicht sprechen, so lange es andere Völker, darunter auch die französischen Kanadier, schände unterdrücke. — Ob Sir Grey den Brief des Obersten demnächst im Parlament verlesen wird?

für und wider die Balkan-Expedition.

Amsterdam, 13. Dezember.

Im Lager der Westmächte ist die Ansicht über den Wert und die Aussichten der Balkan-Expedition geteilt. In der französischen Presse wird für die Fortführung des Balkan-Krieges Stimmung gemacht; immer lauter wird aber gefordert, daß dieser Krieg von denen, die „die nächsten dazu sind“: von Italien und Rußland bestritten werde. Englische Quellen berichten, daß Kitchener, wenn nicht sogar die ganze englische Regierung für Aufgabe der Balkan-Expedition sei. Kitchener möchte lieber eine Expedition nach Kleinasien — d. h. also zum Schutze Kappiens — ausrücken. Gegen diese Expedition haben die Franzosen nichts einzuwenden, solange sie von — England und Italien bestritten wird. So schiebt einer der Verbündeten den andern vor — — —

Nach der deutschen Kanzlerrede.

Amsterdam, 13. Dezember.

Aus Newyork lassen sich Londoner Zeitungen berichten, daß führende deutsch-amerikanische Blätter dem Präsidenten Wilson nahelegen, im Anschluß an die Kanzlerrede im Reichstag seine Vermittlung anzubieten. Sie bringen in den Präsidenten, die Gefühle der Verbündeten zu ignorieren und alle Kriegführenden aufzufordern, die Friedensbedingungen zu empfangen, hinzugefügt wird, daß Brian dieselbe Haltung einnehme.

Was an dieser Meldung Wahrheit und was durchsichtige Tendenz ist, kann man hier schwer feststellen. Aus London selbst tönt nur eine Friedensstimme herüber: Der „Economist“ tritt für eine baldige Annäherung der kriegführenden Parteien ein und zwar hauptsächlich im Interesse Englands. Das Blatt rechnet den Nachhabern an der Themse vor, daß jeder Monat die Reichsschuld Großbritanniens um ebensoviel wie drei Jahre Zurentz erhöhe. Unsere Anleihen können nur gedeckt werden, falls wir nicht bis „zum letzten Mann und letzten Penny“ durchkämpfen. Ein Monat früher Frieden heißt 400 Millionen Pfund (acht Milliarden Mark) verfügbar zum Wiederaufbau Europas. Geschichte und erfolgreiche Unterhandlungen in freien offenen Debatten könnten, ehe noch Europa völlig bankrott sei, eine allgemeine Regelung herbeiführen. Hierfür würde das britische Volk seiner Regierung dankbar sein. — Es darf freilich nicht übersehen werden, daß der „Economist“, der schon oft in diesem Weltkrieg seine eigenen Wege ging, auch jetzt, nach der Rede des deutschen Reichskanzlers, nahezu das einzige englische Blatt ist, das bei Vernunft und Besinnung geblieben ist.

Schwedisch-spanische Post über Deutschland.

Stockholm, 13. Dezember.

Die beiden Staaten Schweden und Spanien haben ein Abkommen geschlossen, um den unerhörten Schnäffeleien und Belästigungen durch die französische Zensur zu entgegen. Um die bisherigen wochenlangen Unterbrechungen und die Kontrolle zu vermeiden, die die französische Zensur im Postverkehr zwischen Schweden und Spanien hervorrief, vereinbarten die schwedische und die spanische Postverwaltung, telegraphische Postsendungen zwischen beiden Ländern künftig über Deutschland und Holland zu lenken.

Schweden setzt sich zur Wehr.

Stockholm, 13. Dezember.

Da man auf geradem Wege nicht zum Ziele kam, versuchten die Engländer bekanntlich dadurch das fest an wirklicher Neutralität haltende Schweden ihren Zwecken dienlich zu machen, daß sie durch einige Agenten eine sogenannte „Transit-Gesellschaft“ gründeten. Diese sollte erstens Waren ohne Kontrolle nach Rußland befördern und zweitens die Handelsbeziehungen Schwedens zu Deutschland möglichst fördern. Die schwedische Regierung ist aber nicht gesonnen, solchermaßen britische Herrschaft im eigenen Lande proklamieren zu lassen. Mit königlicher Genehmigung läßt das Justizministerium besondere Strafbestimmungen ausarbeiten gegen Unternehmungen von Privatpersonen für die Einleitung eines Handelsverkehrs mit fremden Mächten, die Störungen in der Außenpolitik der Regierung herbeiführen könnten. Mit diesem Gesetzentwurf soll die neueste List der englischen Vergewaltigungsgelüste bekämpft werden.

Frankreich plündert die Belgier.

Basel, 13. Dezember.

In bedauernswertem Zustande treffen seit einiger Zeit fast jeden Tag zahlreiche Belgier aus Frankreich auf der belgischen Station Singen ein. Die Belgier kehren über die Schweiz und Deutschland nach ihrer Heimat zurück, aus der sie während des Krieges nach Frankreich entflohen. Fast alle Ankommenden sind gänzlich ohne Mittel und leiden Not, die Gemeinde Singen und der Deutsche Hilfsverein unterstützen sie. Die zurückkehrenden Belgier erzählen, in Frankreich wäre ihnen das wenige, was sie noch besaßen, von den Behörden fortgenommen worden. Und so schiebt man denn die Untertanen des „bundesbrüderlichen“ Landes ins Elend und überläßt sie dem Erbarmen der deutschen „Barbaren“.

Wie England sich Geld beschaffen will.

London, 13. Dezember.

Der Finanzminister McKenna erklärte einem liberalen Abgeordneten gegenüber, es werde vielleicht notwendig sein ein Viertel aller Einkommen einzuziehen, teils durch die Steuerbehörden, teils durch die Arbeitgeber.

Mit anderen Worten: auch allen Arbeitern und Angestellten soll ein Viertel ihres Lohnes entzogen werden. Man kann sich ausmalen, wie diese Maßregel die Kriegsbegisterung in der breiten Schicht der britischen Bevölkerung steigern würde. Andererseits rechnen die Regierenden in London vielleicht mit einer Steigerung der Zahl derer aus dem Arbeiterstand, die sich freiwillig zum Heeresdienst melden werden, weil sie der höhere Lohn des Soldaten loden wird.

Erstörte Russen.

Berlin, 13. Dez. Dem „Berl. Tgl.“ wird aus dem 1. t. Kriegspressequartier gemeldet: Deshlich der Strypa sind die russischen Stellungen infolge der Einwirkung der tödlichen Kälte und der schweren Bitterungsbildungen an dem Serethfluß zurückgenommen worden. Offenbar weil ihre Einrichtungen für den Winter im Feuer der deutschen und österreichischen Truppen nicht ausreichend waren. Die Schneefürne

haben das Kampfgelände verweht, und als dann die Kälte — täglich 20 bis 30 Grad — einsetzte, erfolgte Befestigung der russischen vordersten Linien, weil sie in ungeheuren und nassen Deckungen keinen Schutz fanden. Die Verluste, die die Russen in der enormen Kälte erlitten haben sind sehr groß, denn im Dorfe Dobropole, nordöstlich von Bucjacz, sind allein 800 Russen erstoren und in den anderen Russen verlorenen Stellungen fand man noch 300 als Leichen vor.

Abtransport der russischen Truppen in Bessarabien.

Bukarest, 13. Dez. Nach sicheren Informationen transportieren die Russen den größten Teil ihrer an der Grenze Bessarabiens gegen Rumänien aufgestellten Formationen ab. Seit vorgestern ist zwischen Rumänien und Rußland die bisher regelmäßig funktionierende Drahtverbindung eingestellt. In Rumänien wird die Entlastung der Grenzangenehm empfunden und hauptsächlich auf die entschlossene Haltung der Regierung, den Durchmarsch der russischen Truppen nicht dulden zu wollen, zurückgeführt. (Hft. Bg.)

Unterbrechung der englisch-französischen Verbindung.

Lugano, 13. Dez. Wie Magrini abends an der „Secolo“ aus Saloniki telegraphiert, ist die Verbindung zwischen den französischen und den englischen Truppen mit den Bulgaren unterbrochen worden.

Uebergriffe der Entente in Saloniki.

Konstantinopel, 13. Dez. Mit Saloniki ist die bis vor drei Tagen bestandene Bahn- und Telegraphenverbindung hierher seit der Besetzung Gewagels und Zornes durch die Bulgaren vollständig abgeschnitten. Die letzten Meldungen von dort besagten, daß Frankreich und England auf die Entfernung des deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulates in Saloniki drängten. Der griechische Ministerpräsident lehnte dieses Verlangen unter Berufung auf die griechische Souveränität aufs entschiedenste ab, und die griechische Militärverwaltung traf in anzuerkennender Weise Vorkehrungen für den Schutz dieser Konsulate. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Entente im Augenblick, wo sich um Saloniki kristallisiert, zu einem Gewaltstreik übergeht. Die in Saloniki landenden serbischen Hilfstruppen werden unter französischer Leitung zu neuen Verbänden gruppiert. (Hft. Bg.)

Berlin, 13. Dez. (WZB.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte der Unterstaatssekretär Herr v. Stein, Einschränkung des Futtermittelverbrauches sei geboten. Wenn wöchentliche Kreise die fleischlosen Tage nicht einhielten, so sei dies verwerflich. Die fleischlosen Tage hätten aber gut gemacht. In Wilmsdorf sei ein Rückgang im Fleischkonsum um 25 bis 27 Prozent eingetreten. Bei der Frage der Reichsschiffe zur Produktion und Ernährung drückte Staatsminister Helfferich seine Bedenken aus, ob die Verbilligung von Nahrungsmitteln für die Minderbemittelten durch solche Reichsschiffe erreicht werden könne. In Bezug auf die Familienunterstützung sei er gern bereit, wenn auch nicht allgemein, weiter entgegen zu kommen. Hinsichtlich der Futtermittel lasse sich das Reich erhöhte Zufuhr erwarten. Die Gemeinden sollten in den Stand gesetzt werden, Naturalzuschüsse zu gewähren.

Berlin, 13. Dez. Die erste Plenarsitzung des Reichstages im kommenden Jahr wird wahrscheinlich nicht vor dem 9. Januar stattfinden.

Budapest, 13. Dez. Wie verlautet, ist die serbische Krone von den Bulgaren in einem erbeuteten Automobil gefunden worden.

London, 13. Dez. Der britische Dampfer „Suzir“, 2705 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung wurde in Alexandria gelandet.

Bern, 13. Dez. Dem italienischen Militärblatt zufolge sind im Laufe der letzten Woche wieder drei italienische Generalmajor in den Ruhestand versetzt worden.

Zürich, 13. Dez. Frankreich hat jüngst seinen gesamten Vorrat an Gewehren der veralteten Modelle 63 und 78 und Chassepots mit der entsprechenden Zahl von Patronen nach Rußland geschickt.

Amsterdam, 13. Dez. Die englischen Fischereifahrer setzen zu, daß die Tätigkeit der englischen U-Boote im Ostsee und Mittelmeer keine materiell Wirkung ergäbe, hätte und in der Ostsee wegen Eissbildung bald weiter versagen würde.

Notterdam, 13. Dez. Eine Reutermeldung gibt den englischen Rückzug vom Doiransee zu, ebenso daß die Engländer 8 Kanonen einbüßten, beziffert aber die englischen Verluste nur auf 1500 Mann.

Stockholm, 13. Dez. In Helsingfors meuterten angeblich die Mannschaften des Panzerkreuzers „Ganaut“. Die treugebliebenen Schiffe beschossen den Kreuzer, dessen Besatzung sich ergeben mußte. Dreißig Mann wurden erschossen und vierhundert verhaftet und nach Petersburg gebracht.

Konstantinopel, 13. Dez. Wie aus Persien gemeldet wird, wurde dort die Militärpflicht eingeführt. Perser erhielten den Befehl, sich alsbald ihrem Konsulat zur Musterung vorzustellen.

Konstantinopel, 13. Dez. An der Frontenfront befinden wir den Ort Cheik Said östlich von Kut el Amara an der feindlichen Rückzugsstraße. Unsere Artillerie brachte bei Kut el Amara einige feindliche Pontons und einen Eisenbahnwagen zum Sinken.

Lugano, 13. Dez. (WZB.) Zur Rede des deutschen Reichskanzlers sagt das „Vaterland“: Man hat allenthalben die Ueberzeugung gewonnen, daß in so ernster, verhängnisvoller Zeit in Deutschland der rechte Mann auf dem rechten Posten steht. Die Gewandtheit im Denken, die Offenheit und Unerschrockenheit in Wort und Tat, die Kunst, die militärische, politische und wirtschaftliche Lage und ihre Zusammenhänge in klaren und seinen Vertretern im Parlament in so einfachen, jedem Gepränge abholben Worten darzustellen, offenbaren uns einen deutschen Staatsmann, an dem sich selbst keine staatsmännischen Fähigkeiten wahrnehmen. Mit aller Aufrichtigkeit spricht der Kanzler von der notwendigen Abschaffung des zukünftigen Friedens, ohne Phrasen, auf die gegen das Land und aufrichtig gegen den Feind. Trotz der großen Waffenerfolge sei von jeder Selbstüberhebung, von jeder ruhmredigen Ueberspannung der Friedensziele in jeder Rede nichts zu merken. Wie ganz anders hätte man sich

erfolgen in Rom, Paris und London gesprochen. Die Bedeutung des deutschen Reichstages vom 9. Dezember hat eine erhebliche Bedeutung für alle Zeiten.

Budapest, 13. Dez. (WTB.) Die Blätter geben einen Artikel rumänischen Blattes „Adevărul“ wieder, dessen Eigentümer als Verfechter der Interessen der Entente stets hervorgetreten ist. Der Artikel sagt, daß nach der Zertrümmerung der Möglichkeit einer Intervention Rumaniens gegen die Mittelmächte endgültig geschwunden sei. Der Artikel erregte infolge der Haltung des Blattes beträchtliches Aufsehen.

Konstantinopel, 13. Dez. (WTB.) Die Blätter teilen in einer Erwähnung der Rede des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg, insbesondere bezüglich der Friedensausichten einmütig die Erwartung, daß Deutschland wie seine Verbündeten, da sie überall sind, als erste nicht den Frieden verlangen können. Es sei nur möglich, wenn der Viererband zugebe, daß letzte Hoffnung durchaus vergeblich sei.

Beking, 13. Dez. (WTB.) Quanschkai hat den unter der Bedingung angenommen, daß die Regierung bis zum nächsten Frühjahr unverändert bleibe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach einer Anordnung des preussischen Justizministers sind die Strafverfolgungsbehörden angewiesen, welche noch nicht vollstreckten Urteile wegen Vergehen dem Belagerungszustand darauf anzusehen, ob der Billigkeit entspricht, zugunsten der Verurteilten, neuen Milderungsbestimmungen (lex Schiffer) anzunehmen. Die Begnadigung zu der milderen Geldstrafe tritt ein, wenn das Gericht nur auf Geldstrafe erkannt haben würde, falls das Gesetz in Kraft gewesen wäre.

Bei der fortgesetzten Beratung der Volksernährungs- im Reichshaushaltungs- des Reichstages erklärte der Regierungsvorredner, daß eine Nationalisierung von Fleisch nicht vorgenommen werden könne, da man nicht weiß, was vorhanden sei. Aber die Möglichkeit der Einleitung von Fleischkarten schweben Erwägungen. Nicht so groß seien die Schwierigkeiten bei Einführung von Fleischkarten, dagegen viel größer in bezug auf Fettkarten. Diese Fragen könnten nur von den Gemeinden gelöst werden. Es sei unmöglich, eine allgemeine Regelung für das ganze Reich vorzunehmen. Ebenfalls liegen sich ausländisches Fleisch Höchstpreise einführen.

Eine Spaltung der sozialdemokratischen Reichsfraktion wird von der „Leipa. Volkszeitung“ angebahnt. Nach diesem Blatt sollen 33 sozialdemokratische Abgeordnete erklärt haben, daß sie die Ausführungen von Landmann bei der Begründung der sozialdemokratischen Resolution im Reichstage nicht billigen. Das Blatt behauptet, daß die Minderheit in den weiteren Reichstagsverhandlungen selbständig auftreten wird, wenn nicht eher, als bei der Abstimmung über den neuen Milliardenkredit. Es handelt sich um wesentlichen um dieselben Reichstagsabgeordneten, die am 21. März vor der Abstimmung über den Reichshaushalt und am 20. August vor der Abstimmung über die dritte Kriegskreditvorlage den Sitzungsaal des Reichstages verlassen haben.

In- und Ausland.

Berlin, 13. Dez. Auf Grund einer Verfügung des Reichskanzlers wird die Aus- und Durchfuhr künstlicher Seife, Baumwollenzwirn, Kamm-Kämmelungen und -zug, aller von Tischen für Spaten, Beilen, Wellpappen und Draht verboten.

Berlin, 13. Dez. Die Kriegsrückstoff-Abteilung beschäftigt den Spinnelschneidfabriken eine gewisse Menge Baumwollgarne freizugeben, wenn ihr die nötigen Unterlagen bis zum 20. Dezember übermittelt werden.

Jülich, 13. Dez. Der „Avanti“ meldet, daß England seinen drei Milliarden Lire geliehen habe, die in die gemeldeten fünf Milliarden Kriegskosten einfließen sollen.

Rom, 13. Dez. Die Kammer nahm mit 391 gegen 10 Stimmen eine Tagesordnung an, die dem Kabinett Melandra erneut das Vertrauen ausdrückt.

Kopenhagen, 13. Dez. „Nawoje Bremeja“ warnt gegenüber der Hoffnung, China auf die Seite des Viererbundes ziehen zu können, davor, sich über die Stimmung in China irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Die deutschen Forderungen würden in China überall vorgezogen. Die Chinesen fühlten sich in China als die Herren der Lage.

Konstantinopel, 13. Dez. Beim Empfang des deutschen Botschafters Graf Wolff-Metternich, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte, sprach der Sultan die Hoffnung aus, daß es Deutschland und seinen Verbündeten, bald gelingen werde, einen vollständigen Sieg zu erringen.

London, 13. Dez. Die französische-englische Antarktis, welche Dienstag auf den offenen Markt kommt, sank auf 94, also einen Punkt unter den Emissionspreis. Die meisten militärischen Berichte waren dem Verlaufe ungewiss.

London, 13. Dez. Das englische Preßbureau teilt eine wichtige Änderung der Zensurvorschriften mit: Die Zensur des Auswärtigen Amtes wird aufgehoben. Die Verantwortung für die Veröffentlichung von Nachrichten aus dem Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten liegt zukünftig den Direktoren der Zeitungen und Nachrichtenagenturen.

Washington, 13. Dez. Das Staatsdepartement ersuchte den britischen und den französischen Botschafter den deutschen Botschafter von Eden und von Papen freies Geleit zu gewähren.

Russische Grenze, 13. Dez. In rechtsstehenden russischen Blättern verlautet, daß die Duma erst im Februar anberufen werden wird. Einzeldebatten würden nicht anberufen.

Britische Zwingherrschaft über Neutrale.

Wie in Holland gearbeitet wird.

Daß England, um den Hungerkrieg gegen Deutschland möglichst „wirksam“ zu gestalten, sich die stärksten Eingriffe in die Ein- und Ausfuhrfreiheit neutraler Länder erlaubt, ist bekannt. Neu aber ist die Tatsache, daß die englische Regierung nunmehr mit diesen Eingriffen gleichzeitig neue Industrien zu zwingen versucht, für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Großbritanniens zu arbeiten. Hierüber hat im Unterhause dieser Tage der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil die entsprechenden Auskünfte gegeben. Auf eine Anfrage, ob die Regierung die nötigen Schritte getan habe, um die Versorgung Deutschlands mit Öl und Ölfahigen Stoffen über Holland zu verhindern, erklärte der Unterstaatssekretär, daß von der englischen

Regierung die hierfür nötigen Schritte angeordnet seien. Er fügte aber gleichzeitig hinzu, daß es der englischen Regierung nicht nur darauf ankomme, gerade im jetzigen Augenblick die Öl- und Fettenfuhr nach Deutschland über neutrale Länder zu verhindern, sondern daß sie auch darauf bedacht sein müsse, die Einfuhr der aus jenen Stoffen hergestellten Fabrikate nach Großbritannien energisch zu fördern; denn das Auswärtige Amt sei von dem Handelsministerium in Kenntnis gesetzt worden, daß es für England eine Frage von außerordentlicher Wichtigkeit sei, Margarine in genügenden Mengen herinzubekommen, um den Preis auf einer vernünftigen Höhe zu halten. Der Unterstaatssekretär erklärte dann weiter, daß die englische Regierung ein System entworfen habe, welches den Engländern gestatten würde, sich diese Versorgung zu sichern, ohne gleichzeitig die Durchfuhr von Öl und Fetten über Holland nach Deutschland zu ermöglichen.

Die Regierung habe veranlaßt, daß die Bücher der holländischen Margarinefabriken in gewissen Zeiträumen von einer Firma englischer Bücherrevisoren geprüft würden, welche dem Auswärtigen Amt genau mitteilen würden, was mit den Erzeugnissen dieser Fabriken geschähe.

Diese Maßnahmen wären bedeutsamer Natur und die englische Regierung hoffe, daß sie in dreifacher Weise nützlich sein würden: erstens würden sie die Durchfuhr von Öl und Fetten nach Deutschland verhindern, zweitens würden sie die Versorgung Englands mit Margarine, welche unbedingt notwendig wäre, sicherstellen und drittens würden sie den Holländern die Rechte des neutralen Handels, auf welche Holland Anspruch habe, gewährleisten.

Die holländischen Margarinefabriken werden also in Zukunft für England arbeiten müssen. Die englische Regierung übernimmt die Rolle jener Privatunternehmer, welche die Rohstoffe gegen Lohnzahlung an selbständige Arbeiter liefern und dann das fertige Produkt vertreiben. Dieses „Verlagsystem“ bürgert nunmehr die englische Regierung zwischen sich und dem bisher wirtschaftlich unabhängigen neutralen Holland ein. So ist der Kampf Englands für die Freiheit der kleinen Staaten auch auf diesem Gebiet eine bittere Ironie.

Stadt und Land.

Ein Wort zum Ausgleich und gegenseitigen Verständnis.

Zwei aufeinander angewiesene Stände, die sich heftig bekämpfen und in ihrem oft leidenschaftlichen Kampf nicht zu begreifen scheinen, daß ein gegenseitiges Hand-in-Hand gehen vorteilhafter wäre und im Interesse beider Beteiligten läge. Der Städter gibt sich häufig ebensovwenig Rechenschaft über die Tätigkeit des Landmannes, wie der Landmann manchmal über die Arbeit des Städters. Anstatt sich gegenseitig verstehen zu lernen, streben oft beide Teile, wie die entgegengesetzten Pole eines Magneten, auseinander. In früheren Zeiten war der Gegensatz zwischen Stadt und Land ein Stück politischen Tageskampfes. Der Krieg hat uns anders denken gelehrt. Nicht in gegenseitigem Kampfe dürfen die Kräfte zerplittert werden. Sie müssen aufeinandergefaßt werden und so dem Vaterland zur Verfügung stehen.

Mit Argusaugen beobachtet das feindliche Ausland Deutschlands innerpolitische Entwicklung. Und gerade die Gegensätze zwischen Stadt und Land, die immer wieder hervortretende Neigung beider Teile, sich aneinander zu reiben, sind Hoffnungsgründe für unsere Gegner, den Krieg fortzusetzen. In den Städten drängen sich zumeist Handel und Gewerbe, Industrie, Kaufmannschaft und Arbeitererschaft zusammen. Alle diese Berufsstände halten an dem kaufmännischen Grundfals fest, mit ihren Lieferanten von Rohstoffen oder Fertigfabrikaten, oder mit ihren Auftrag- oder Arbeitgebern in Frieden und Freundschaft zu leben. Für Streitigkeiten sind vielfach Sachverständige und Schiedsgerichte eingesetzt, die in ihren zumeist vermittelnden Entscheidungen Frieden stiften und scharfe Gegensätze nicht aufkommen lassen. Unzweifelhaft ist diese durchaus gesunde volkswirtschaftliche Entwicklung das Ergebnis von Überlegung und Einsicht, die die Unflughet erkannt haben, sich da zu bekämpfen, wo der eigene Vorteil Frieden gebietet.

Aber trotz dieser Einsicht im direkten Geschäftsverkehr, der allerdings in Geltendmachung aller Vorteile bedingt ist und das Sichzufügen von Schaden verbietet, herrschen in dem sicherlich ebenso wichtigen mittelbaren Geschäftsverkehr, der Versorgung mit Lebensmitteln durch das Land ganz andere Auffassungen und Grundtöne. Der Krieg hat nun gezeigt, wie beide Teile, Stadt und Land, aufeinander angewiesen sind. Der Krieg hat daher auch den Boden für eine Verständigung vorbereitet, die von beiden Teilen in der Absicht gesucht werden muß, zum Ziele zu kommen. Beide Teile müssen sich erst einmal klar sein, daß das Vaterland in diesem schweren Kriege die Verständigung verlangt. Das Ausland darf nicht mehr aus den Gegensätzen zwischen Stadt und Land die Hoffnung schöpfen, daß Deutschland im Innern nicht in gleicher Weise geeinigt sei, wie seine waffenstarrende Mauer im Feindesland unbewingbar fest ist.

Das Ausland muß erkennen, daß auch diese Hoffnung ein Trug ist, und es muß so schnell und so wirkungsvoll wie möglich eines anderen belehrt werden. Daher mag der die eigenen Kräfte zermührende Streit aufhören und einem gegenseitigen Verstehen zwischen Stadt und Land Platz machen, beide Teile können nur dabei gewinnen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, 14. Dezember.

(Ermäßigung der Gewerbesteuer.) So mancher Gewerbetreibende erfährt durch den Krieg eine bittere Schädigung. Deshalb sei hiermit auf § 44 des Preuss. Gewerbesteuer-Gesetzes verwiesen. Hiernach kann die Gewerbesteuer für die folgenden Vierteljahre ermäßigt oder erlassen werden, wenn ein Betrieb durch sonstige Ereignisse schwer geschädigt wird. Unzweifelhaft rechnen auch Kriegsereignisse darunter. Die Befugnis zum Erlasse oder zur Ermäßigung der Gewerbesteuer liegt den Gemeinden zu.

(Gewerblichen Betrieben ist es verboten, zum Zwecke der Anfertigung von Gedenkblättern für im Felde stehende oder gefallene Kriegsteilnehmer nach dem Truppenteil oder der näheren militärischen Bezeichnung des betr. Kriegsteilnehmers zu fragen, darauf bezügliche Mitteilungen zu sammeln oder solche Bezeichnungen auf den Gedenkblättern zu vermerken. — Der Vertrieb von Gedenkblättern für im Felde stehende oder gefallene Kriegsteilnehmer im Hausierhandel ist verboten.

(Turner im Heeresdienst.) Nach einer Berechnung des Gauturmwart D. Beier-Rathbor in der „Ober-

schlesischen Turnzeitung“ ist anzunehmen, daß zurzeit etwa 683 000 oder 17 Armeekorps Turner im Felde stehen, während 137 000 oder dreieinhalbes Armeekorps Turner als Landsturmlaute Dienst tun. Die Deutsche Turnerschaft allein hat also 820 000 Jünglinge und Männer für den Heeresdienst vorgebildet, die volle 20 kriegsfähige Armeekorps bilden. 80 v. H. aller Mitglieder der Deutschen Turnerschaft stehen in diesem Weltkriege im Heer, ein Beweis von dem erfolgreichen Streben der deutschen Turnerei, durch allseitige Ausbildung des Körpers ihre Mitglieder wehrhaft zu machen.

In den Ruhestand versetzt wurde Amtsgerichtsekretär Sobian in Herborn.

Die Wiederwahl der Herren Bürgermeister Ost Eiershausen und Simon zu Wallenfels auf die Dauer von 8 Jahren ist bestätigt worden.

Herbornseelbach. Am Montag wurde bei Burg die Leiche des Landmanns Gustav Henß von hier im Zusammenfluß der Aar und Dill aufgefunden. Henß war ein äußerst fleißiger Mann, der seit langer Zeit an einer schweren, unheilbaren Krankheit litt, die schließlich seinen Geist verdrängte und ihn in den Tod getrieben haben dürfte.

Dillenburg. Von dem Gymnasium geht der „J. f. d. D.“ die amtliche Mitteilung zu, daß in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Krieg die Weihnachtszeugnisse erst nach den Ferien ausgehändigt werden sollen. Zu Besprechungen ist vom 17. bis 21. Dezember d. J. nach vorheriger Vereinbarung jedes Mitglied des Lehrerkollegiums gern bereit.

Heiger. Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, den 16. Dezember 1915, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: a) Öffentliche Sitzung. 1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen. 2. Neuanschaffung eines Ofens, für die Zentralheizung im Krankenhaus. 3. Verkauf eines Grabens an die Hanfa Cement- und Filterwerke m. b. H. 4. Wahl eines Vertreters für die Kriegstagung des Kasseler Städtetages am 18. ds. Mts. in Frankfurt a. M. 5. Erhöhung der Gebühren für Revision der Jahresrechnung. b) Geheime Sitzung.

Altendiez. Die 28 Jahre alte Frau Elisabeth Diehl deren Mann im Felde steht, machte sich am Donnerstag nachmittag beim Schlachten am Wurstfessel zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Bis Hilfe gebracht werden konnte, hatte die Frau bereits derartige Brandwunden erlitten, daß der anderen Tags eingetretene Tod eine Erlösung bedeutete. Die Verunglückte war Mutter von drei Kindern.

Frankfurt. Der Frankfurter Reichstagsabgeordnete Dr. Quast hat eine seltsame Kartoffelgeschichte, die großes Aufsehen erregt, aufgedeckt. Die schon seit Wochen herrschende Kartoffelnot veranlaßte ihn zu einer Anfrage bei der hiesigen Eisenbahndirektion, wieviel Kartoffeln für den Frankfurter Ortsverkehr schon auf dem Güterbahnhof eingetroffen seien. Die Direktion wies für Oktober und November den Eingang von 900 Wagen Kartoffeln oder 180 000 Zentnern nur für Frankfurt nach. Das städtische Gewerbe- und Verkehrsamt erhielt dagegen nur 68 500 Zentner von dieser Summe; es müssen demnach dem freien Verkehr 115 000 Zentner zugeführt worden sein, oder diese große Summe lagert bei den — Händlern. Da die Stadt das größte Interesse an der Aufklärung dieser Angelegenheit hat, wurde sofort eine Bestandsaufnahme eingeleitet, um festzustellen, wo die von der Eisenbahn nachgewiesenen weiteren 115 000 Zentner Kartoffeln geblieben sind. Der Stadt Frankfurt wurden von 150 000 Zentnern bestellter Kartoffeln bisher nur 85 000 Zentner geliefert. Und hiervon ist der größte Teil erfroren. Nach neueren Mitteilungen soll es sich sogar um 100 Waggons handeln. Von 11 Waggons, die der Konsumverein erhielt, waren sechs erfroren. Die Großhändler erklären, daß ihnen ebenfalls die Kartoffeln sehr knapp sind und sie ihre Rundschaft deshalb nicht befriedigen können. Wohin also die fehlenden 115 000 Zentner Kartoffeln gekommen sind, die nach den Erklärungen der Reichstagsabgeordneten und den Feststellungen der Eisenbahnverwaltung nach Frankfurt abgerollt wurden, darüber herrscht bis jetzt die größte Ungeklärtheit. Das Gewerbe- und Verkehrsamt hält die von der Eisenbahn angegebenen Ziffern für unwahrscheinlich (Weich. J.)

Weschede. Von einem tatendurstigen Jungen weiß die „Wesch. Ztg.“ zu berichten: Am Dienstag Morgen gegen 5 Uhr wurde unter einem Wagen eines seit einigen Stunden auf dem Bahnhof Weschede haltenden Militärtransportzuges von einem Unteroffizier dieses Transportes ein etwa vierzehnjähriger Junge entdeckt, der sich am Abend vorher in Kassel, dem Abgangsort des Transportes, in dem Bremsgebäude des Wagens versteckt hatte. Fast 12 Stunden lang hatte der Junge trotz der Kälte der Winternacht ausgehalten; bei seiner Vernehmung erklärte er offen und aufrichtig, er wolle als Kriegsfreiwilliger ins Feld, zum mindesten den Soldaten in den Gefechten Patronen vortragen. Er sei schon einmal halbwegs Russlands entdeckt worden, als er den Versuch machte, auf diese Weise zur Front zu kommen. Der Junge wurde der Polizei übergeben, und abends wieder nach Kassel zurückbefördert.

Dambrau (Kreis Falkenberg, Oberschlesien). Nachts drangen fünf Männer in das Pfarrhaus. Ein Räuber setzte dem 67-jährigen Erbpriester einen Revolver auf die Brust, während ein zweiter die im Hause befindlichen Personen im Schlafzimmer in Schach hielt; die übrigen erbrachen den Geldschrank und raubten daraus die Summe von 1200 Mark. Als der Nachtwächter aufmerksam wurde und Alarm schlug, entkamen die Räuber unerkannt.

O Neue Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Im preussischen Landwirtschaftsministerium haben Verhandlungen zwischen Vertretern der Düngemittel- und der landwirtschaftlichen Körperschaften stattgefunden, die eine Einigung über die Preise für Superphosphat, Ammonialsuperphosphat und andere Düngemittel bis auf weiteres ergeben. Dabei ist ebenso wie bereits früher die Abmachung getroffen worden, daß die Düngemittel verpflanzten sind, fernere Lieferungen an diejenigen Firmen, Händler oder Privatpersonen, die zu höheren als den festgesetzten Preisen künstliche Düngemittel anbieten oder verkaufen, zu verweigern.

O Keine Verteuerung des frischen Seefisches. Da der frische Seefisch längeren Transport nicht verträgt, wird er in den deutschen Mannschiffsgefangenenlagern nicht mehr verbraucht. Vollgültigen Ersatz für frischen Seefisch bietet der zur Dauer- und Halbdaumware verarbeitete

Seefisch, nämlich Klippfisch und Salzfisch. Die Berichte aus den Lagern stimmen darin überein, daß Klippfisch und Salzfisch von den Gefangenen gern gegessen werden. Der frische Seefisch bleibt daher dem Verbrauch der deutschen Bevölkerung durchaus vorbehalten.

Über siebzehn Millionen eiserne „Sechser“ im Umlauf. Nicht weniger als 17 160 760 Stück eiserne Fünfpfennig-Stücke sind im Monat November in den deutschen Münzstätten zur Ausprägung gelangt und in Umlauf gesetzt worden. Diese gewaltige Zahl entspricht der Summe von 858 088 Mark. Nach amtlicher Auskunft wurden bisher im Monat Dezember rund eine Million dieses Kriegsgeldes hergestellt und in den Verkehr gegeben. In die Sammlungen der Münzfreunde dürften etwa eine Million Stück abgewandert sein.

Gesuche an das Kriegsministerium. Beim Kriegsministerium in Berlin gehen unausgesetzt Gesuche und Beschwerden über Familienunterstützungen, Miet- und Wohnbeihilfen, auch Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien ein. Mit der Gewährung von Unterstützungen dieser Art hat das Kriegsministerium nichts zu tun. Die Anträge erleiden durch ihre Weitergabe an die zuständigen Stellen nur Verzögerungen, womit den Antragstellern sicherlich nicht gedient ist. Gesuche von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften um Gewährung von Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 sind ebenso wie Gesuche um Mietbeihilfen an die Lieferungsverbände (Vandrat oder Magistrat) zu richten.

Reifen aus künstlich zusammengefügtem Gummi. Fast zu derselben Stunde, als der Reichskanzler dem Reichstage davon berichtete, daß es deutschen Erfindern und Forschergeist gelungen sei, einen brauchbaren Weg zur Herstellung künstlichen Kautschuks aufzufinden, ist es einer Fabrik gelungen, einen sehr brauchbaren Reifen aus künstlichem Gummi herzustellen. — Die Versuche, den natürlichen Kautschuk im Laboratorium des Chemikers zu erzeugen, liegen um mehr als 40 Jahre zurück und es ist besonders erfreulich, daß sie zu erfolgreichem Abschluß gebracht werden konnten just in dem Augenblick, da unsere Feinde hoffen, der Mangel an Gummi werde uns empfindlich werden.

Ein Brillantring, der zum Fenster hinausgeworfen wurde. Die Berliner Kriminalpolizei sucht jetzt das Schicksal eines Brillantringes aufzuklären, mit dem es dem Anschein nach eine eigene Wandertour hat. Der kostbare Blatinring, der einen ziemlich großen, sieben Millimeter breiten Brillanten trägt, ist als gefunden abgegeben worden und befindet sich jetzt im Gewahrsam der Polizei. Nach den bisherigen Ermittlungen soll ihn „eine Dame mit weißer Bluse“ in einem Café in der Tauentzienstraße zum Fenster hinausgeworfen haben. Das ist alles, was man bisher von dem Brillantring weiß. Auch die Dame, die in dieser merkwürdigen Art mit Brillanten um sich warf, ist noch unbekannt.

Die Sprotten kommen! Man schreibt uns aus Lübeck: Im Herbst eines jeden Jahres kommen große Sprottenzüge an die West- und Ostküste Schleswig-Holsteins. Man erwartet die diesjährigen Schwärme im Monat Oktober, doch blieben sie diesmal, namentlich in den Dithmarschen Küstengewässern, aus, wenigstens kam es nicht zu dem gewohnten Massenfang. In solchen Fällen setzt der Deutsche Seefischereiverband Prämien von 500, 300 und 200 Mk. aus, um die Nordseefischer zu veranlassen, auf die Suche nach den Sprotten ins Meer zu fahren. Vor einigen Tagen wurden diese Nachforschungen von Finkenwärder Fischern unternommen und die ersten Fänge waren sehr befriedigend; es wurden von sechs Fischereifluttern über 40 Zentner Sprotten gefangen. Den Hauptfang machte ein Fischereiflutter mit 2500 Pfund, wofür er den ersten Preis erhält. Der erste Fang bestand aus ausgesucht schönen großen Fischen, für die auch hohe Preise erzielt wurden, nämlich 33 Pfg. das Pfund. Auch von den Halligen kommt die Nachricht von großen heranwachsenden Sprottenschwärmen, sodaß in der schleswig-holsteinischen Nordsee der Sprottenfang ausgenommen werden kann. Um zu verhindern, daß bei den winterlichen Massenfängen von Heringen und Sprotten an der Ostküste Schleswig-Holsteins die Fänge wegen Ueberschusses an Fischen als Dünger an Fabriken abgesetzt werden müssen, wie dies wiederholt vorgekommen ist, soll eine Organisation für den glatten Absatz dieser ins Binnenland hinein geschafften werden. In Lübeck, Kiel, Ederförde, Apentrade und Flensburg will man dieser Frage nach schneller rationeller Verwertung außerordentlicher Fänge nähere treten! (Frl. Ztg.)

Der Wert des Eisernen Kreuzes. Man schreibt uns: Jeder deutsche Soldat, der sein Eisernes Kreuz auf der Brust trägt, weiß, welchen besonderen Wert das schwarz-weiße Ehrenzeichen für ihn besitzt und welche persönlichen Opfer ihm seine Erwerbung gebracht haben. Interessant mag es sein, zu erfahren, zu welchem Kurs die deutsche Auszeichnung derzeit in England „gehandelt“ wird. Darüber gibt ein Inserat der „Times“ vom 22. November Aufschluß. Dort bietet ein geschäftstüchtiger Dritte ein „wirkliches deutsches Eisernes Kreuz“, das er angeblich bei Loos gefunden hat, zum Verkauf an. Er fordert 50 Pfund, das sind rund tausend Mark. Für ein „Sonne“-Erzeugnis immerhin eine Wertschätzung, die man einem Engländer von heute kaum zutrauen sollte.

Kunsthonig. Unter dieser vornehmen Bezeichnung für einen Sonigerfah verbringt sich eine sehr einfache Sache. Und ist man hinter das Geheimnis gekommen, so gewinnt man einen sehr wohlfeilen Brotaufstrich als Ersatz für die teuren Fette und den Naturhonig. Frau Roskellinspektör S., Tochter eines Imkers, veröffentlicht eine Vorschrift zur Bereitung eines schmackhaften und billigen Sonigerfahes: Zwei Liter Buttermilch zu 12 Pfennig und 2 Pfund Zucker für etwa 60 Pfennig werden bei gutem Feuer mit offenem Topf $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde gekocht. Sobald die Masse gelb wird, soll man ständig umrühren, damit sie nicht zu dunkel wird oder anbrennt. Dieser auf so einfache Weise hergestellte Kunsthonig soll im Geschmack von echtem Honig kaum zu unterscheiden sein. Die Vorschrift der Frau S. ist in der Tat sehr beachtenswert und verdient weitest Verbreitung. Weißlich sei darauf hingewiesen, wie eine schlichte Erfahrung sich oft mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung deckt. Naturhonig besteht ja zum weitaus größten Teil aus Invertzucker. Diesen kann der Chemiker aus unserem gewöhnlichen Zucker durch Erhitzen unter Säurezusatz darstellen, worauf ja im wesentlichen das Geheimnis der Kunsthonigfabrikation beruht. Das gleiche erreicht Frau S., wenn sie den Zucker mit Buttermilch erwärmt, da die in letzterer enthaltene Milchsäure den Zucker in gewünschter Weise invertiert. Abgesehen hat der Buttermilch-Kunsthonig außer „seiner Wohlfeilheit“

und seiner Bekömmlichkeit noch einen anderen Vorzug. Wegen des Eiweißgehaltes der Buttermilch wird nämlich sein Nährwert nicht unbedeutend erhöht.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Menschenleben im Zuchthaus zugebracht. Ein Zuchthausveteran hatte sich in der Person des 74-jährigen, aus Alt-Schallomitz, Kreis Oppeln, gebürtigen Barbiers Jakob Setulla vor der Strafkammer in Ratibor zu verantworten. Der Angeklagte, hat nicht weniger als 44 Jahre, also über die Hälfte seines Lebens, hinter Zuchthausmauern verbracht. Als er im August d. Js. nach der Verbüßung seiner letzten Freiheitsstrafe von vier Jahren aus dem Zuchthaus entlassen war, verübte er schon im darauffolgenden Monat in Rogan, Kreis Kosel, einen neuen Einbruch, indem er sich in die Wohnung eines Häuslers gewaltsam Eingang verschaffte und daraus einen größeren Gelddiebstahl that. Die Strafkammer in Ratibor verurteilte den unverbehrlichen Verbrecher zu weiteren vier Jahren Zuchthaus.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Zeitweise auflockernd und meist trocken, ein wenig kälter, nachts leichter Frost.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 14. Dez. Unter der Überschrift: „Mazedonien vom Feinde frei!“ schreibt ein alter preussischer Offizier im „Berl. Lokalanz.“: „Sind ist sicher, daß keine englisch-französische Armee mehr die mazedonische Grenze zu forcieren vermögen wird. In der „Germania“ heißt es: Die empfindlichen Schläge, die den Vierverbandsstruppen gegenwärtig am Balkan versetzt werden, zeigen, daß die ganze Aktion nur noch von Griechenlands Gnaden gehalten werden kann. Die Entscheidung drängt. Die Ereignisse und Tatsachen, durch welche politische Enschlüsse herbeigeführt werden, reden deutlicher als alle rosarot gefärbten französischen Berichte über angebliche griechische Zugeständnisse. — Der „Tanin“ hebt hervor, daß ebenso, wie der Versuch, Deutschland und seine Verbündeten auszuhungern gescheitert ist, die Berechnungen des Vierverbandes bezüglich der Erschöpfung des Menschenmaterials ebenfalls falsch sind. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit dürfte nur bei Russland bestehen, aber die Ereignisse haben bewiesen, welches ihr Wert ist. Dabei geben aber das Ergebnis des Balkanfeldzuges und die Verbindung mit dem Orient die Möglichkeit, über neue Organisationen und neues Menschenmaterial zu verfügen.“

Kleine Anfragen des Abgeordneten Bassermann.

Berlin, 14. Dez. (Zl.) Im Reichstag hat der Abgeordnete Bassermann folgende kleine Anfragen Nr. 8 gestellt: Ist der Herr Reichskanzler bereit und in der Lage, über folgende englischerseits verbreitete Behauptung Auskunft zu erteilen, erstens, Deutschland habe seit langem Vorbereitungen getroffen zum Angriff auf Britisch-Südafrika, insbesondere durch Häufung von Munition und Aufstellung einer außerordentlich starken Truppenmacht in Deutsch-Südwestafrika; zweitens, der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika habe von Beginn des Krieges an mit dem burschischen Kommandanten Maritz ein Abkommen zwecks Angriffes auf Südafrika getroffen; drittens, nach Ausbruch des Krieges habe die bewaffnete Macht von Südafrika an zwei Stellen, nämlich bei Soudrift und Natal-Süd einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.

Die neue Kreditvorlage und die Sozialdemokraten.

Berlin, 14. Dez. (Zl.) Der „Vorwärts“ meldet: Die Fraktion hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 60 gegen 31 Stimmen beschlossen, bei der ersten Lesung der Kreditvorlage, wie in den früheren Fällen, die Vorlage ohne Debatte an die Budgetkommission überweisen zu lassen. Zu der Kreditvorlage selbst wird die Fraktion erst in einer späteren Sitzung Stellung nehmen.

Griechenland und die Entente.

Genf, 14. Dez. (Zl.) Je weiter die englisch-französischen Truppen gezwungen sind, sich gegen Saloniki zurückziehen, umso optimistischer lauten die Meldungen über die Haltung Griechenlands gegenüber dem Vierverbände, die die französische Regierung offenbar in der Absicht durchläßt, die Leser über den Misserfolg der Balkanexpedition hinweg zu täuschen. Unterstützt werden diese Meldungen durch tendenziöse gegen Griechenland gehaltene Berichte der in Saloniki und Athen weilenden Sonderberichterstatter der Pariser Blätter. Während gestern und vorgestern die politische Lage noch in den düstersten Farben geschildert wurde, glaubt die französische Presse heute annehmen zu können, daß die Verhandlungen zwischen der griechischen Militärbehörde und den Verbündeten zu einer befriedigenden Lösung führen werden.

Ultimatum der Entente an Griechenland?

Wien, 14. Dez. (Zl.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Athener Gesandten Frankreichs und Englands den Auftrag erhalten haben, Griechenland ein Ultimatum zu überreichen.

Die kriegsmüden englischen Truppen.

Amsterdam, 14. Dez. (Zl.) Eine große Anzahl Lords, meist Mitglieder des Oberhauses, haben von der Regierung die Erlaubnis erhalten, demnächst den englischen Truppen an der Westfront einen Besuch abzustatten. Man spricht in England viel davon, daß die Truppen kriegsmüde seien und dieses ihren Angehörigen in England durch Briefe kundgeben. Wenn die Soldaten an der Westfront durch den Stillstand der Operationen kriegsmüde werden, sollen sie mit den Truppen der anderen Kriegsschauplätze wechseln, wo eine größere Tätigkeit herrscht. Die Lords wollen nun von den Truppen die Gründe ihrer Friedenssehnsucht erfahren. Die englische Regierung beabsichtigt, allen Kriegsteilnehmern der unteren Chargen bis zum Offizier eine Lebensrente zu gewähren, die etwa ein Viertel ihres bisherigen Arbeitsverdienstes betragen soll. Eine solche Vorlage beschäftigt augenblicklich die Ministerien und man hofft durch Annahme dieses Gesetzes großen Einfluß auf die Verhandlungen auszuüben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Anmeldungen auf Blatkrastfutter werden bis spätestens Mittwoch, den 15. d. Mts., abends 7 Uhr, entgegengenommen.

Herborn, den 11. Dezember 1915.

Die Getreide-Kommission.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung über Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September (R.-G.-Bl. S. 607) läßt es uns wünschenswert erscheinen, die Preise bekannt zu geben, zu deren Einhaltung einzelne Gruppen der Getreide verarbeitenden Betriebe sowie Hasermüllfabriken für die Abgabe der von ihnen hergestellten Erzeugnisse sich uns gegenüber verpflichtet haben. Solche Höchstpreise sind festgesetzt für Gersten- und Malztaffe, für Graupen und Gröhe, sowie für Hasergröhe und Hasermehl.

1. Mit dem Verband deutscher Getreidekaufmannschaften ist vereinbart worden, daß für den Verkauf an Verbraucher folgende Höchstpreise nicht überschritten werden dürfen:
Für Gerstentaaffe lose in Säcken 40 Pfg. für 1 Pfund, für Malztaffe lose in Säcken 50 Pfg. für 1 Pfund, für Malztaffe in geschl. Paletten 55 Pfg. für 1 Pfund-Palet.
Für Graupen und Gröhe Nr. 6 40 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 5 42 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 4—3 43 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 2—1 45 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 0—6/0 49 Pfg. für 1 Pfund.
Für Gerstentaaffe ist ein Höchstpreis von 29 Pfg. für das Pfund für den Kleinhandel festgesetzt.
2. Mit der Haser-Einkaufsgesellschaft m. b. H. ist vereinbart worden, daß bei dem Verkauf der Erzeugnisse der Hasernährmittelfabriken an Verbraucher folgende Höchstpreise einzuhalten sind:
Für Haserflocken und Hasergröhe lose in Säcken 55 Pfg. für 1 Pfund, für Haserflocken und Hasergröhe in Paletten 65 Pfg. für das 1 Pfund-Palet, für Hasermehl lose in Säcken 66 Pfg. für 1 Pfund, für Hasermehl in Paletten 37 Pfg. für das $\frac{1}{2}$ Pfund-Palet.
3. Mit der Haser-Einkaufsgesellschaft m. b. H. ist vereinbart worden, daß bei dem Verkauf der Erzeugnisse der Hasernährmittelfabriken an Verbraucher folgende Höchstpreise einzuhalten sind:
Für Haserflocken und Hasergröhe lose in Säcken 55 Pfg. für 1 Pfund, für Haserflocken und Hasergröhe in Paletten 65 Pfg. für das 1 Pfund-Palet, für Hasermehl lose in Säcken 66 Pfg. für 1 Pfund, für Hasermehl in Paletten 37 Pfg. für das $\frac{1}{2}$ Pfund-Palet.

Berlin W. 9, den 19. November 1915.

Reichsfuttermittelstelle.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 13. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.

Mittwoch, den 22. Dezember d. Js.

Weihnachtsmarkt.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich - Soda

7. Preuß.-süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung am 11. u. 12. Januar) habe ich abzugeben:
Viertel-Lose à Mk. 10,
Achtel-Lose à Mk. 5,
Porto 15 Pfg.
R. Stauff, Siegen,
Kgl. Lotterie-Einsteher.

Carbidlampen und Carbid

zu haben bei
Aug. Kureck, Herborn.

Shampooing-Bay-Rum

von Bergmann & Co. in Radebeul, bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauerwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. à Fl. Mk. 1,25 bei Hugo Kretschmar, Herborn.

Carbid zu haben bei Carl Jüngst, Herborn.

Färbe zu Hause



Ein altes, im Hause geerbtes Mädchen vom Lande, das Liebe zu Kindern hat, auf sofort oder Weihnachten gesucht.
Friedr. Wilh. Gant, Zerschelden.

Die Ehrenwortsklausel in Verträgen.